


MAGAZIN FÜR GEGENKULTUR  
**JETZT ABONNIEREN!**



**4 Ausgaben/Jahr  
ab 26,90 €**

**Ja, ich bestelle ein Jahresabo von Melodie & Rhythmus**

- Normalabo zum Preis von 26,90 €/Jahr
  - Förderabo zum Preis von 36,90 €/Jahr zum Spezialpreis für jw-Abonnenten von 16,90 €/Jahr
- (jeweils inkl. 7% MwSt; vier Ausgaben/Jahr; Versand ins Ausland zzgl. 10 Euro/Jahr)

Das Abonnement beginnt mit der

- Ausgabe 1/21 (Jan./Feb./März)
- Ausgabe 2/21 (April/Mai/Juni)

Frau  Herr

VORNAME \_\_\_\_\_

NAME \_\_\_\_\_

STRASSE/NR. \_\_\_\_\_

PLZ/ORT \_\_\_\_\_

TELEFON \_\_\_\_\_

E-MAIL \_\_\_\_\_

Meine jw-Kundennummer (falls zur Hand) \_\_\_\_\_

Als Dankeschön für mein Abo erhalte ich folgende Prämie (bitte eine auswählen):



ewo: Avanti Popolo 3 (CD, 2020)



Sophia Boddenberg: Revolte in Chile. Aufbruch im Musterland des Neoliberalismus (Unrast Verlag, 2020)  
(Ausnahmsweise kann eine Prämie nicht verfügbar sein. In diesem Fall erhalten Sie einen gleichwertigen Ersatz)

Weitere Prämien unter [melodieundrhythmus.com](http://melodieundrhythmus.com)

Ich verzichte auf eine Prämie

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

DATUM/UNTERSCHRIFT \_\_\_\_\_

Coupon einsenden an:  
Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin,  
oder faxen an die 0 30/53 63 55-48

In Deutschland ist Fran Lebowitz eher wenig bekannt, und auch in den USA schätzt man sie vor allem fürs eloquente Nichtstun. Legendar sind ihr messerscharfer Humor, ihre Schlagfertigkeit und genaue Beobachtungsgabe, die sie bei ihren öffentlichen Auftritten vorführt und die sie unfehlbar zu logischen Schlüssen wie diesem leiten: In New York, sagt sie, gebe es Millionen Menschen, aber die einzige, die auf ihre Umgebung achte, sei sie. Eine einzige U-Bahn-Fahrt in Manhattan, verkündet sie, würde genügen, um selbst den Dalai Lama völlig durchdrehen zu lassen.

Inzwischen hat Lebowitz, Jahrgang 1950, in der vertikalen Metropole, in der die Menschen in ihre Neurosen ebenso eingezwängt sind wie in ihre winzigen Wohnungen, so etwas wie den Status eines historischen Denkmals erreicht. In den 1970er Jahren schrieb sie boshafte Kolumnen für die *Village Voice* und dann für Andy Warhols Zeitschrift *Interview*, auch wenn sie und Warhol einander nach Lebowitz' Bekunden nicht ausstehen konnten. Sie wurde zu einer Ikone der New Yorker (Gegen-)Kultur, doch dann begann ihre zu einer Art Lebenswerk umfunktionierte Schreibblockade, die mittlerweile seit fast vier Jahrzehnten anhält. Eine Zeitlang spielte sie in der langlebigen Fernsehserie »Law and Order« mit, und auch in Martin Scorseses Film »The Wolf of Wall Street« von 2013 hat sie einen Gastauftritt – jeweils, wen wundert's, als Richterin. Womit wir beim Thema wären.

Denn Scorsese hat mit Lebowitz als Dialogpartnerin eine siebenteilige Dokuserie mit dem Titel »Pretend it's a City« produziert, die seit Kurzem auf Netflix zu sehen ist. Abgesehen von einigen Archivclips und wenigen Aufnahmen, in denen Lebowitz in Cowboystiefeln und mit hochgeschlagenen Levi's-Jeans missgelaunt über New Yorker Bürgersteige geht oder auch wie Godzilla persönlich ein Miniaturmodell der Stadt durchschreitet, das der berühmte Stadtplaner Robert Moses angefertigt hat, sitzt sie mit Scorsese an einem Tisch und beantwortet dessen Fragen. Ihre Geschichten sind eine Mischung aus beißender Gesellschaftskritik, schonungsloser Selbstbeobachtung und höchst eigenwilligen Meinungen, die Lebowitz in Rekordtempo verfertigt und verbalisiert. Dafür, so sagt sie selbst, werde sie von vielen gehasst.

Von vielen aber eben auch geliebt. Als ihre wichtigsten Vorbilder nennt sie den Schriftsteller James Baldwin und die Schriftstellerin Toni Morrison, mit der sie eng befreundet war. Lebowitz, die bemerkenswert viele



Die vielleicht größte Giftspritze der Stadt: Fran Lebowitz

## New York vor Gericht

»Pretend it's a City«: Martin Scorsese dreht eine Dokuserie über die unvergleichliche Gesellschaftskritikerin Fran Lebowitz.

Von Hannes Klug

junge Menschen zu ihren Fans zählt, stammt aus einer jüdischen Familie, hat sich allerdings nach eigenem Bekunden im Alter von sieben Jahren zur Atheistin gewandelt, und ob man sie eine Intellektuelle nennen kann, darüber lässt sich streiten. Ihr einziges Dogma ist der schrankenlose Individualismus, den sie für sich reklamiert. Der digitalen Technik verweigert sie sich komplett, dafür besitzt sie zehntausend Bücher, was in New York, wie sie humorvoll schildert, ein gewisses Platzproblem bedeutet. Das Internet vergleicht sie mit den Kardashians: Sie wisse viel darüber, aus zweiter Hand. Jenseits des unbestrittenen Unterhaltungswerts und der manchmal vielleicht allzu harmlosen Plauderei, die Scorsese und Lebowitz hier in halbstündigen Episoden vorführen, lässt sich noch sehr viel mehr aus dieser eigenwilligen Reihe

gewinnen. Denn Lebowitz, die 1969 aus New Jersey nach New York zog, überspannt mit ihren Erzählungen ein halbes Jahrhundert, in dem sich die Stadt vom subkulturellen Mekka zur glattpolierten Shoppingumgebung gewandelt hat. Sie ist nicht nur eine Chronistin, sondern auch eine scharfe Kritikerin der durchschlagenden New Yorker Gentrifizierung, die für den Wandel in vielen urbanen Räumen weltweit exemplarisch geworden ist.

Hier trifft sie sich mit Martin Scorsese, der bereits in seinen Filmen »Mean Streets« (1973) und »Taxi Driver« (1976) New York zu seinem exemplarischen Schauplatz erkoren hat und nicht genug davon kriegen kann, diesen mikroskopisch zu durchleuchten. Neben seinen Spielfilmen, die ihn zu einem der einflussreichsten Regisseure des US-amerikanischen Kinos gemacht haben, betreibt er seit dem

Familieninterviewfilm »Italianamerican« (1974) zeitlebens ein zweites Projekt: eine dokumentarische Erzählung der New Yorker Geschichte. Wie sind die Dinge in seiner Familie, in seiner Stadt, in seinem Land geworden, wie sie sind? »Pretend it's a City« ist ein Folgeprojekt seines Dokumentarfilms »Public Speaking«, den er 2010 über Fran Lebowitz gedreht hat. Wer eine starke Allergie gegen öffentliche Selbstbespiegelung hat, dem mag diese Serie vielleicht nicht liegen. Wie erfrischend allerdings der Dialog zweier Menschen sein kann, die sich jeder Einordnung verweigern und sich völlig unabhängig von ihrem Alter als offene Systeme begreifen, das zeigt »Pretend it's a City« auf wunderbare Weise.

■ »Pretend it's a City«, Regie: Martin Scorsese, USA 2021, Netflix, sieben Folgen à 30 Minuten

## Das Quaken der Froschkönige. Von Pierre Deason-Tomoroy

Der Frühling ist noch weit, aber die Sitten werden schon locker im Lockdownland. In Jüchsen im thüringischen Landkreis Schmalkalden-Meiningen haben 90 Dorfbewohner am vergangenen Sonntag einen Faschingsumzug gefeiert, komplett mit Kostümen, geschmückten Fahrzeugen und Pferden. Bevor Sex mit der eigenen Tante an der Reihe war, hat die Polizei den Karneval beendet. Schmalkalden-Meiningen glänzte übrigens zum Zeitpunkt mit dem höchsten Inzidenzwert der Republik (471). Das Dorf Jüchsen hat 1.500 Einwohner, Tendenz fallend, und ist Teil einer Gemeinde mit dem treffenden Namen Grabfeld.

In Nürnberg rebelliert derweil der Elitenachwuchs. Oberstufler mehrerer Nürnberger Gymnasien sind in dieser

Woche nicht zum Präsenzsichtbetrieb in die Penne zurückgekehrt, sondern in den Streik getreten. Sie wollen lieber online ganz als in der Schule halb unterrichtet werden, sagen sie. Und sie halten es wohl auch für karriereunverträglich, ohne bestandenes Abitur zu versterben.

Die gute Nachricht: Die Infektionszahlen sinken seit zwei Wochen leicht, und – das ist die schlechte Nachricht – schon geht das Gequake wieder los. Unsere 15 Landesfürsten und der Dilletierende Bürgermeister von Berlin D. C. haben schon damit angefangen, sich bei der Forderung nach Lockerungen gegenseitig zu überbieten. Ich muss zugeben, dass ich mich darüber freue, wenn die Leute ihre Läden bald aufmachen dürfen, und darauf, dass ich schon in 14 Tagen wieder in

der Kaufstraße vor dem Kaffeehaus sitzen werde. Aber so werden wir es vermasseln. Die Mutanten sind schon da, die dritte Welle ist uns sicher, aber einen dritten Shutdown wird es nicht mehr geben. Sie werden die Toten als die mutmaßlich letzten vor der herbeigeimpften Herdenimmunität einfach in Kauf nehmen.

Wann auch immer die erreicht wird. Unsere Pandemiemanager in Brüssel und Berlin haben bei der Vorbereitung der Impfkampagne nachgewiesen, dass sie zu dumm sind, eine Faschingsparade mit zwei Treckern zu organisieren. Erwin Rüdell von der CDU, in Personalunion Vorsitzender des Bundestagsgesundheitsausschusses und Bezirkschef Rheinischer Karnevalskorporationen (sic!), enthüllte am 1. Februar im *Deutschlandfunk*,

wer den ganzen Stoff hat: »In Israel hat man sehr viel für den Impfstoff bezahlt«, raunte er. Die schon wieder!

Während Faschingsprinz Rüdell den Schuldabwehrantiseuchenismus erfindet, treibt mich Finanzkasper Olaf Scholz in den Terrorismus. Er versucht gerade wieder, die Tabaksteuer zu erhöhen. Das geht so nicht weiter, wir brauchen eine Smokers Liberation Front! Die könnte nach dem Umsturz gleich noch die 16 unbrauchbaren Bundesländern in dreihundert handliche Herrschaftslosigkeiten aufteilen. Die überflüssig gewordenen Landesfürsten schicken wir dann zur Bewährung in die Impfstoffproduktion. Oder lieber doch nicht. Besser zum Sandsäckeschaufeln und Quaken ans Hochwasser, das kriegen sie vielleicht hin.